

EX LIBRIS

BIBLIOTEKA GŁÓWNA
POLITECHNIKI WROCŁAWSKIEJ



Wolfgang Fierquin

30. V. 1959

Die
Topographie
des Glazer Schlosses

von Franz Albert

Sonderabdruck aus den „Glazer Heimatblättern“



Gesch. VI 999^b.
Wilm. Fueserquing IV, 319.
30. V 1953.

Glaz 1927

Verlag des Vereins für Glazer Heimatkunde

Druck der Arnestus-Druckerei S. m. b. H. Glaz



228061/1

Alc. 240/k/81



Die Topographie des Glazer Schlosses.

Von f. Albert.

In gotis Namen. Amen. Von wiesem rate ist das gemacht, das der wand-
lung der zeit, dy do eine vorgeseheid brenget, zu hulfe komen, dy gezeugnisse der
schrifft, mit welcher dy worheit wirt geoffenbaret.

(Aus einer Urkunde vom 13. März 1431 im Glazer Mag.-Archiv.)

Nirgends vielleicht ist die Besonderheit der Zeiten in der langen Geschichte des Glazer Landes und nirgends das Wesen der Eigenart in der fortschreitenden Kultur des Glazer Volkes unmittelbarer und sinnfälliger in die Erscheinung getreten, als auf dem immer schon umstrittenen Boden jenes siebenhügeligen Berggeländes, auf dem sich heute in schier weltverlorener Beschaulichkeit die Wälle und die Mauern der viel genannten Glazer Festung dehnen. So still es in unseren Tagen auch um dieses charakteristische Bollwerk friederizianischer Befestigungskunst geworden ist, so laut hallt schon seit geraumer Zeit das Streiten, oder besser das temperamentvolle Rätselraten, über alle möglichen Einzelteile des alten Schlosses durch das Land, das ehemals den Platz der heutigen Festung eingenommen und durch die Jahrhunderte hindurch der Entwicklung der Glazer Verhältnisse das ihnen eigene Gepräge gegeben hat. Kein Zweifel, daß darum diese Blätter dem allgemeinen Interesse auf halbem Wege entgegenkommen, wenn sie in einem gedrängten Umriss die Topographie des ehemaligen Glazer Schlosses — diese Bezeichnung mit bewußter Beschränkung in ihrem engeren Sinn genommen — auf einer Grundlage zu rekonstruieren suchen, deren Verlässlichkeit nicht erst durch das Aufgebot einer möglichst starken Lungenkraft erwiesen zu werden braucht, weil die übereinstimmende Beweiskraft von Quelle und Urkunde selbst die scharfsinnigsten Kombinationen von vornherein überflüssig zu machen scheint.

Nun ist allerdings von dem imposanten Aeußeren und der zweckentsprechenden Bauanlage des ehemaligen Glazer Schlosses oft und weidlich genug zu lesen gewesen; von seinen Türmen und Erkern, Sälen und Gemächern, Verliesen und Kornböden, Mauern und Gräben, Höfen und Plätzen und so manchen anderen Einrichtungen, wie sie als notwendiges Zubehör von altersher zu jedem mittelalterlichen Dynastenschloß gehörten. Man staunte geradezu, daß so viele ausgedehnte Hofräume und so zahlreiche, weitschichtige Bauanlagen auf der engumgrenzten Terrasse des hügeligen Kuppengeländes Platz gefunden haben sollten und daß trotzdem das alte Felsenest imstande war, in Zeiten feindlicher Drangsal und kriegerischer Not auch noch einer starken Besatzung und allerlei grobem

Kriegsgerät sicheren Unterstand zu gewähren. Eine rechte Vorstellung aber von der Lage und dem Aussehen der beschriebenen Orte und ausgedehnten Bauanlagen hat sich kein Mensch mehr zu machen vermocht, da es an jeder Art von Plan oder zeichnerischen Unterlage fehlte, an denen man sich das Gewesene anschaulich in die Vorstellung hätte zurückrufen können. Zwar hat H. v. Wiese (1876) — als einziger, so weit ich sehe, außer etwa Sauer mann (1909) — den Versuch gemacht, diesem ausgesprochenen Bedürfnis entgegenzukommen, und das ehemalige Schloß in seiner Anlage und seinem Grundriß zeichnerisch zu rekonstruieren. So verdienstlich diese Absicht auch gewesen sein mag, der Entwurf ist ein reines Phantasiestück geblieben, das mit der Wirklichkeit so gut wie gar keine Berührungspunkte hatte. Dazu kam, daß alle Blazer Schloßbeschreibungen, so viele ihrer auch im Laufe der Jahre im Druck erschienen sind, auf ein und dieselbe Quelle zurückgingen, nämlich auf die „Glaciographia Oder Bläzische Chronica“ (1625) des Magisters Georgius Aelurius, d. i. Georg Katschker aus Franckenstein. Dem schreibfrohen Magister aber kostete wegen seiner teilweise unkritischen, ganz im Geiste seiner naiven Zeit gehaltenen Darstellung stark das Odium an, daß „sein breitschwefiges, unübersichtliches Werk . . . wenig zuverlässig und voller Irrtümer“ sei. So kam es, daß die Hoffnung, jemals den Schleier lüften zu können, hinter dem sich seit der endgültigen Niederlegung des Blazer Schlosses vor anderthalb Jahrhunderten die Geheimnisse der Katschkerschen Beschreibung verborgen hielten, nachgerade ausgeschlossen schien und demgemäß war sie selbst von den bewährtesten Forschern der Blazer Heimatgeschichte, nicht ohne lebhaftes Bedauern, längst schon aufgegeben worden.

Wenn ich heute dennoch in der Lage bin, diesen Schleier zu lüften, so verdanke ich das einem archivalischen Fund den ich — nicht erst heute — in der Gestalt eines maßstabgerechten Lageplanes habe machen dürfen, der in scharfen Konturen den Grundriß des ehemaligen Blazer Schlosses zur Darstellung bringt. Stammt er auch nicht unmittelbar aus des Magisters Aelurius Zeit, so vermag doch der bloße Augenschein schon überzeugend darzutun, daß die ganze Schloßanlage, von Einzelheiten abgesehen, in allen wesentlichen Stücken der Beschreibung des Aelurius so genau entspricht, daß das untergegangene Schloß mit seinen Höfen und Gebäulichkeiten bildhaft wieder vor uns zu erstehen scheint. Wer unter ständiger Vergleichung mit dem hier zum ersten Male veröffentlichten Plane die Beschreibung des Magisters Aelurius unbefangen auf sich wirken läßt, der kann tatsächlich glauben, einen unserer modernen Reiseführer in der Hand zu haben, so unmittelbar ist die Wirkung, die Plan und Beschreibung in ihrer überraschenden Übereinstimmung auszulösen vermögen. In gewissem Sinne kann darum unsere Veröffentlichung auch als eine Art von Ehrenrettung für den frühvollendeten Magister Aelurius gelten, der, wenn irgendwo, gerade bei seiner Blazer Schloßbeschreibung bewiesen hat, daß er seine „Glaciographia“, soweit seine Kraft ausreichte und die Anschauungen seiner Zeit ihm nicht Gewalt antaten, tatsächlich „mit historischer Treue, vor allem aber mit warmem Sinn für die Schönheit und Geschichte der Gegend, in der er einst als

Seelforger gewirkt hatte," für die Nachwelt zu schreiben bemüht gewesen ist. Damit aber dürfen wir uns getrost seiner Führung anvertrauen, um das längst verschwundene Glazer Schloß in allen seinen Theilen vor unseren Augen langsam wieder Gestalt und Leben gewinnen zu lassen.

I. Im allgemeinen.

Was Aelurius an dem stolzen Glazer Herrnsitze am meisten rühmen zu müssen glaubt, das ist seine vorteilhafte natürliche Lage. Denn, so hebt er ausdrücklich hervor (S. 82) „ists auch umb den Sitem und Gelegenheit des Schlosses zu Glaz also beschaffen, daß es nicht ganz in plano oder auff einem ebenen Orte lieget: So lieget es auch nicht in einem Thal: Ja es lieget auch nicht ganz vnd allein auff einer Spitzen oder der großen Höhe. Sondern es lieget zum theil Eben und Hoch; zum theil auch seitab und schiessig. Denn am selben Orte, wo es am höchsten stehet, liegets auff einem Berge vnd in der Ebene, hierher gehöret das ganze Oberschloß. Das ander Theil aber des Schlosses, welches das Niederschloß ist, lieget am Berge, gegen der Stadt herunter, schiessig angebauet, und lieget so schiessig, daß einer, der aus der Stadt hinauf zu gehen vermeynet, wol recht müde wird, ehe er gar hinauff gelanget. Dieser Situs oder beschaffenheit des Orts, hilfft auch das Schloß zu Glaz zu einer rechten Festung machen, . . . darumb, weil dieser Situs der ganzen Stadt sehr nützlich und zutreglich ist, denn indem die Stadt nieder, und das Schloß hoch und empor über der Stadt lieget, kan man von der höhe des Schlosses alle Winkel und Ecken der Stadt gar wohl beschießen, und also nechst Gott dieselbe vorm anlauff des Feindes und der eroberung beschützen.“

Des weiteren kommt der Chronist auf die bekannte Einteilung des Schlosses zu sprechen und führt, der Bedeutung derselben entsprechend, umständlich dazu aus (S. 84): „Der gemeine Mann pfleget das Schloß in gesprochen, unterscheidts halber in drey Theil abzusondern, nemlich in das Niederschloß, in das Mittelschloß, vnd in das Oberschloß. Ich aber vermeyne, daß demselben nichts werde abgehen, wenn ich es per dichotomiam, oder durch zwey Theil unterscheiden, vnd auch nach dieser Abtheilung beschreiben werde. — Das eine Theil des Schlosses zu Glaz, wie ich dasselbe beschreiben wil, heißet das Nieder- oder Unterschloß, darumb daß es der Stadt, welche tief lieget, am nechsten, vnd auch herunterwärts stehet. Zu diesem Theil des Schlosses referire vnd ziehe ich alles dasjenige, was das Untertor des Schlosses [1], vnd das Mittelthor [2] desselben (welches Mittelthor, oben beym tieffen Graben, [A B] oder beym aufgehawenen Stein, vnd Bildnis der Heydnischen Jungfrawen, so an der Wand, wo sie vermawret und erhungert worden, eingesetzt ist, angetroffen wird) in sich schleußet vnd begreiffet. — Das ander Theil des Schlosses zu Glaz, wie ich dasselbe beschreiben wil, heißet vnd ist das Oberschloß, darumb daß es an dem höchsten und obersten Orte stehet. Zu diesem Theil des Schlosses referire vnd bringe ich alles dasjenige, was über

dem jezo angedeuteten Mittelthor [2] stehet, vnd angetroffen wird, bis zur eußersten Schanz hinan."

II. Das Niederschloß.

Auf gewundenem Pfad geht es mit dem Chronisten steil den Berg hinan. Schon stehen wir vor dem trutzigen Wehrbau, da hält der Führer inne und, damit ja kein Zweifel zurückbleiben kann, gibt er von diesem ersten Teile des Schlosses noch einmal eine kurze allgemeine Charakteristik. Unter dem sogenannten Niederschlosse will er verstanden wissen, „die schönen Gebäude, welche newlicher zeit Herzog Ernst aus Bayern auffgeführt vnd gebawet hat. Es hat aber dieses neue Theil des Schlosses, der ernente Herzog Ernestus, als er die ganze Graffschafft Blaz pfandsweise innen hatte vnd regirete, Anno 1557 zu bawen angefangen, welchen Baw er biß zu seinem Tode continuiret hat: weil aber derselbe von ihm bey seinem Leben nicht hat können ganz zu ende gebracht werden, ist er derhalben nach seinem Tode erst vollendet worden: Der Mewrer dieses Bawes hat geheißten Lorenz Krischke: Es ist aber dieses nicht nur allein ein ansehnlicher, sondern es ist auch ein recht tawerhofftiger Baw, dieweil er solche starcke vnd dicke Mawern hat, daß sie auff einen harten Cartauenpuff wenig geben . . .“

Damit ist das Niederschloß in seinem Umfang und seiner Ausdehnung genugsam umschrieben, so daß sich die Erklärung im einzelnen unmittelbar anschließen kann (S. 85): „Wer nun in diesem Niederschlosse zu Blaz gewesen ist, vnd sich darinnen umbgesehen hat, der wird befunden haben, daß es einen weiten und großen Platz in sich hat, also daß sich auch im fall der Noth etliche tausend Menschen darauß enthalten köndten. Insonderheit dienet hieher zur beschreibung des Niederschlosses, daß ich Meldung thue:

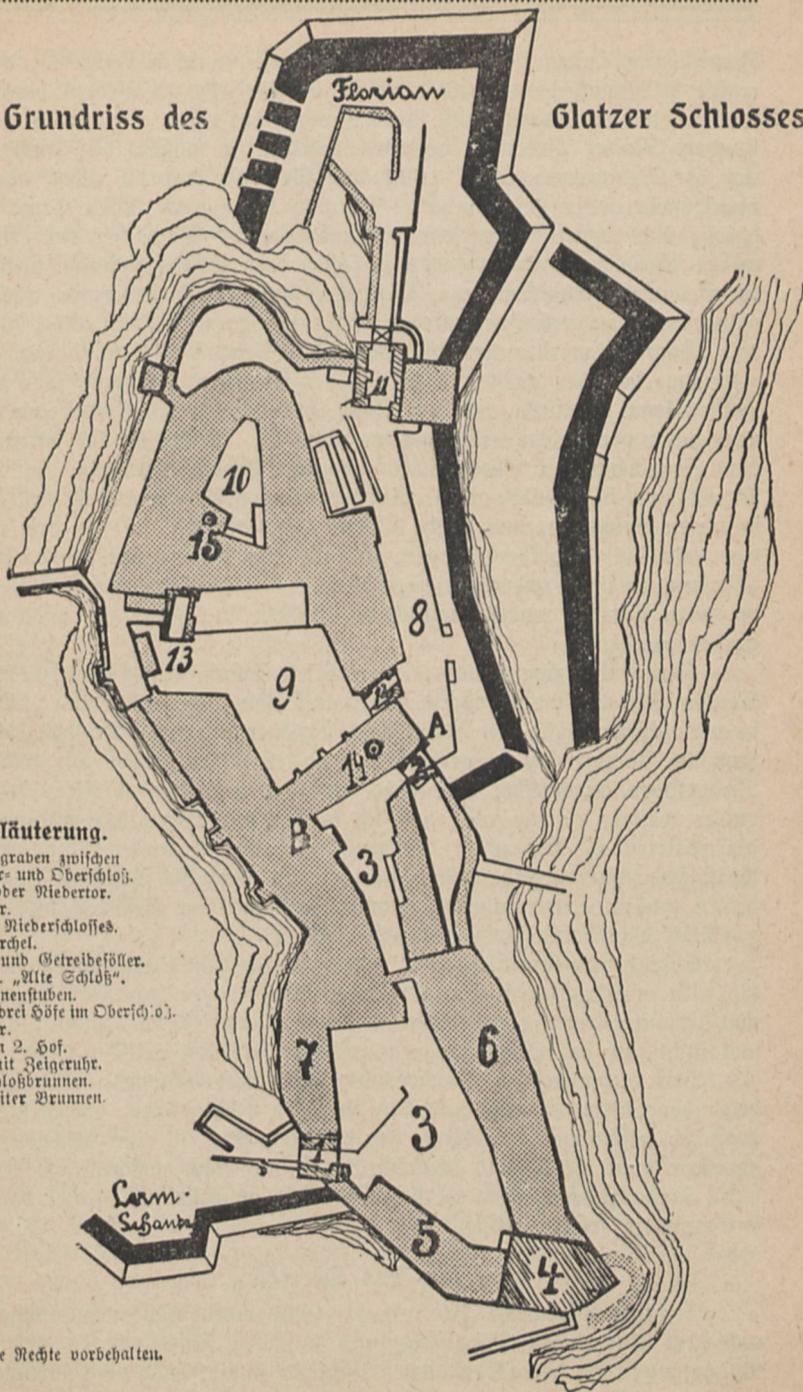
1. Daß darinnen unterm freyen Himmel ein feiner Platz oder Hoff [3] ist, der zu vielen Sachen nütze und bequem ist: In der Belagerung [1622], haben der Soldaten Rosse darinnen gestanden. In diesen Hoff kommet man bald, wenn man aus der Stadt, durch das große Niederthor [1] ins Schloß hinein gehet.

2. Ist auch im Niederschlosse denk- und merkwürdig, das Heydnische Kirchlein [4]. Dieses wenn man aus der Stadt durch das große Niederthor, hinein in den Hoff des Niederschlosses gehet oder kömpt, hat mans bald ex opposito für sich liegen, dem Thor gleich ober, doch so man die Augen ein wenig gegen der rechten Hand werts wendet vnd lencket. Man kan auch darein stracks aus dem Hofe gehen, weil die Thüre des Kirchleins an den Hoff angebauet ist . . .

Hierauff vnd zum 3. giebet auch in dem Niederschlosse zu Blaz gar schöne vnd artliche Zimmer vnd Gemächer. Vnter denselben seyn lobenswerth, die schönen Schütt- vnd Getreyde Söller [5], die Herzog Ernst aus Bayern zu bawen angefangen hat, welche der Stadt am nechsten zu liegen gegen dem Ringe, sie sind aber viel Baden hoch, sehr weit vnd groß, auch vorm Feuer ganz wol verwahret, weil sie mit

Der Grundriss des

Glazer Schlosses.



Erläuterung.

A-B Mittelgraben zwischen
Nieder- und Oberschloß.

1. Unter- oder Niedertor.
2. Mitteltor.
3. Hof des Niederschloßes.
4. Heidentempel.
5. Schütt- und Getreideboller.
6. Das sog. „Alte Schloß“.
7. Gefangenenstuben.
- 8-10. Die drei Höfe im Oberschloß.
11. Hintertor.
12. Tor zum 2. Hof.
13. Turm mit Zeigeruhr.
14. Der Schloßbrunnen.
15. Ein zweiter Brunnen.

Alle Rechte vorbehalten.

Ziegeln zum besten bedeckt seyn; ja es ist ein solch Gebewde, daß derjenige so hinauff steiget vnd es bestehet, sich vber demselben verwundern mus; denn es können auff den Söllern desselben, zur Noth gar viel hundert Malter Betrende gehalten werden, in maßen den auch in vnd vor der Belagerung Anno 1622 daß Betrende darauff alles das Proviand, mehrenteils gelegen hat. — Darnach sollen auch allhier bey dem Niederschlosse nicht vergessen werden, die andern alten Gemächer vnd Mawren, welche theils tanquam rudera zerfallen seyn, vnd gleichwohl noch etliche Stück davon vorhanden seyn, zum theil auch durch besserung vnd gute vorsehung seyn erhalten worden, biß auff dato. Diese alten Gebewde vnd Mawren, werden genennet das alte Schloß [6], vnd man ist der meynung, daß der größte Theil derselben Mawren auch noch solle von den Heiden seyn gebawet worden. Nun unter diesen alten Gebewden, seyn noch ganz vorhanden, etliche schöne Gewölbe, welche an der seiten, gegen dem Frankensteinener Thore werts gebawet stehen, diese seyn für Feners Brunst zum besten verwahret. In verwichener Belagerung [1622], haben in diesen Gewölben, von Holze Kasten gestanden, die fast so groß gewesen seyn, als die Gewölber selbst, vnd in den Kasten hat man das Meel gehalten, in einem jeden gar viel Malter, welches von gewissen Personen, die dazu bestellet waren, täglich hat müssen durcharbeitet, und umb gestochen werden.

Ferner vnd zum 4. hats auch im Niederschlosse etliche feine [Gefängnis-] Stuben [7], vnd vnter anderm haben auff Königliche anordnung in Böhmen, in verwichener Zeit, die Böhmißchen Landherren, Herr Poppel, vnd Herr Kynsky, in einer sich in verwahrung halten lassen, welche gar nahe bey dem Niederthore anzutreffen ist. Ehe ich aber von beyder ihrer Gefängnis etwas weiters anieho rede, wil ich vorhin nur dieses mit einführen, daß die regierenden Könige in Böhmen, allezeit ein großes Auge auff das Bläzißche Schloß gehabt haben, dannenhero wenn sie fürnehme Landherren haben wollen in verwahrung nehmen, so haben sie dieselben auffß Schloß zu Blaz eingeliefert, vnd verwachen lassen

Endlich vnd zum 5. hat vnd giebtß auch in dem Niederschlosse, Wassers die fülle, welches durch Canales oder Wasserröhre, von dem Kunstthurme an, der vnter dem Frankensteinischen Thore erbawet stehet, hinauff gewiesen, und nicht nur ins Ober- sondern auch Niederschloß geleitet wird.

Beu dieser kurzen Beschreibung des Niederschlosses, lasse ichß also bewenden; denn ich nicht gesonnen bin, gar alles daran, es sey klein oder groß zu beschreiben. Sondern meine Meynung ist, nur dasselbe zu beschreiben, was merk- und denkwürdig ist, vnd nach welchem die frembden Leut, so dergleichen Orte zu besehen, weit außreisen, vnd viel verzehren, sonderlich zu fragen wissen.“

III. Das Oberschloß.

Um eine ansehnliche Felsstufe von nicht unerheblichem Ausmaße höher, auf dem eigentlichen Burgberge und auf den Fundamenten der ältesten Burganlage, lag das Oberschloß. Ungleich länger noch und intensiver als

am Niederschlosse, hatten Zeit, Bedürfnis und Menschen an seinen Mauern gebaut und zwar immerdar bewußt im Dienste der großen fortifikatorischen Leitidee, daß wenn es sich bei diesem Teile des Schlosses auch um das älteste und ausschlaggebendste Stück des ganzen Wehrbaus handelte, dieses doch auch wieder nur dann seiner Bedeutung und Zweckbestimmung gerecht zu werden vermochte, wenn es nach keiner Richtung hin den organischen Zusammenhang mit den übrigen Befestigungsanlagen des alten wehrhaften Waffenplatzes vermissen ließ. So kam es, daß trotz des markanten Unterschiedes in der Höhenlage und trotz der nicht unerheblichen Kluff, die sie trennte, Nieder- und Oberschloß wie zwei Glieder eines einzigen Wehrbaus ineinander wuchsen und ganz den Eindruck einer Anlage machten, die aus einem Gedanken geboren und nach einem Plane geschaffen war.

Wieder wandern wir unter Führung des Chronisten mit dem Plan in der Hand an den alten Bauten vorüber, in denen das zielbewußte Wollen und rastlose Schaffen der aufeinanderfolgenden Geschlechter lebendig blieb, auch wenn es sich sorgsam hinter toten Steinen und leblosem Mauerwerk ein schützendes Asyl gesucht. Selbst heute noch, nachdem von allen diesen kraftstrotzenden Bauten kaum ein Stein mehr auf dem anderen geblieben, weiß unser Magister mit seinem gemüthlichen Plaudern alles wieder langsam aus dem Schlaf zu wecken, denn schon beginnt er die Sehenswürdigkeiten im einzelnen aufzuzählen: „Was das Oberschloß zu Gläz antrifft, so ist dasselbe von dem Niederschlosse, durch einen Mittelgraben, starke Mauer [AB], und besonders festes Thor (2) vnterschieden: Ja es ist also gebawet, daß wenn das Niederschloß, von einem Feinde schon wer erobert worden, die Inhaber des Oberschlosses, sich gleichwol wider das Niederschloß zum füglichsten noch retten, und wehren köndten. Vnd dieses das Oberschloß lieget fein eben.

Wer nun auch in diesem Oberschlosse zu Gläz gewesen ist, und sich darinnen umbgesehen hat, der wird besunden haben, daß es gleicher gestalt, wie das Niederschloß, einen grossen und weiten Platz, ja wol noch einen größeren Raum umfassen hat, also daß in eussersten Kriegszeiten, ein ziemlich Armee Volcks sich darauff enthalten köndte. Insonderheit dienet hieher zur beschreibung des Oberschlosses, daß ich meldung thue:

1. Daß darinnen unterm freyen Himmel ein dreyfacher Platz oder Hof ist, deren ein jeglicher von dem andern abgefondert stehet; Vnd diese drey Höfe seyn dem Schlosse sehr nützlich und dienstlich. A. 1621 und das folgende Jahr, stund in dem mittlern Hofe das Beschütze oder die großen Stücke auff Rädern. — Nun der erste Hof aus diesen dreyen [8] ist derjenige, in welchen man zu allererst kommet, beydes wenn man durchs Vnterschloß, ins Ober-Schloß gehen wil, oder wenn man vom Felde hinten herein durch die Schanzen ins Oberschloß zu kommen begehret. Dieser erste Hoff lieget nach der lenge und gar lustig, denn man kan davon gar fein gegen dem Franksteiner Thore, hinaus ins offene freye Feld sehen, und sich erlustigen: Es ist auch das hinterste große Thor des Schlosses [11], durch welches man aus dem Schlosse, bald in die Schanze gehen kan, an diesen Hof angebawet. — Der andere

Hoff des Oberschloßes, als der Mittlere [9], ist derjenige, in welchen man nicht gelangen kan, man komme gleich vom Vnterschloß, oder von der Schanze her, es sey denn, daß man zuvor durch den ersten allererst beschriebenen Hoff durchwandele: Es lieget aber dieser mittlere Hoff fast vierecket, ist der allerstattlichste, und zum obambulieren sehr bequem. — Der dritte Hoff des Oberschloßes [10] als der hinterste, stößet an den Heydnischen Thurm, vnd ist an der eussersten Mauer gegen dem Böhmischn Thore werts gelegen; vnd in diesen kan niemand kommen, weder von der Stadt, noch von der Schanze her, es sey denn, daß er durch die ersten zwey, allererst beschriebene Höfe, des Oberschloßes zuerst durchkommen sey. Hiebey sol ich auch dieses noch melden, daß diese drey Höfe, des Oberschloßes, also von einander unterschieden seyn, daß ein jeglicher sein besonderes Thor hat; ja daß man von keinem in den andern gelangen kan, es sey denn, daß man vorhin durch sein Thor kommen sey [2. 12. 13].

2. Hierauff vnd zum andern melde ich, daß in dem Oberschlosse zwey besondere vnd unterschiedene Thürme seyn. Einer [13] stehet fast mitten im Oberschlosse, vnd stehet an der einen seiten, bey dem Thore, wo man aus dem Mittelhofe, zu dem eussersten Hofe, der gegen dem Böhmischn Thore werts lieget, durchgehen will, an diesem Thurm ist die zeiger Uhr gewesen. — Der ander Thurm, stehet in dem eussersten Hofe, der gegen dem Böhmischn Thore werts lieget, er ist rund gebawet ist auch ziemlich hoch vnd man nennet ihn in gemein den Heydnischen Thurm

3. Hierüber vnd zum dritten berichte ich, daß darinnen im mitlern Hofe ein gar schöner Brunn ist: Dieser Brunn [14] ist eines aus den allerdenckwürdigsten Stücken, welcher fremden Leuten zu Blatz könne gezeigt werden

Ferner vnd zum 4. erinnere ich, daß es auch in dem Oberschlosse, gar schöne vnd ansehnliche Zimmer vnd Gemächer hat: Vnter denselben seyn insonderheit zu gedencken wol werth, die herrlichen vnd stattlichen Keller, welche durch große Mühe vnd Arbeit / tieff in den Steinfels hinein gegraben seyn: Darnach seyn auch der Gedächtnis wol würdig, die vielfältige schöne Säle vnd Stuben, fürnemlich die Landstube, [bei 15], welche alle ganz herrlich erbawet vnd gezieret gewesen seyn: Aber die Flamma des Feners, welche nach keiner Herrlichkeit oder Zierde etwas fraget, sondern alles wegfrisset, was sie nur erreicht, hat auch die schönen Säle vnd Stuben, biß auff die blossen Mawren, im anfang der Belägerung, anno 1622 im Oberschlosse alle verschlungen vnd weggezehret, welcher Schade gar sehr zu beklagen ist.

Für allen dingen sol allhier gedacht, vnd nicht vergessen werden, das Gedächtnis des grünen Saals: Man hat aber den grünen Saal genennet, die allerobersten Bödem, vnd Säle auffm Oberschlosse, welche oben auff das Ziegelgebäude, von Holzwerck zwey Bödem hoch seyn auffgesehet gewesen, vnd auch ganz zierlich mit allerley Mahlerkunst vnd Farben, Anno 1494 vnd vorhin angestrichen waren. Vnd weil den die grüne Farbe, für allen andern am meisten vnd dicksten herfür leuchtete,

hat man denselben Ort den grünen Saal genennet. Es waren aber an dem grünen Saal allerey schöne antiquiteten, sonderlich von vhralten Wappen, auch sonst alten Kriegen vnd Geschichten angemalet. An einem Eckzimmer desselben zu allerhöchst, waren unzehlich viel Namen angeschrieben, die derjenigen Leute waren, so hinauff gestiegen gewesen, vnd das Schloß besehen hatten, denn wer hinauffkommen, hat seinen Namen vnter die andern daselbsten anzuschreiben pflegen . . . Ich bin berichtet worden, daß vor zeiten Fürsten vnd Grafen, oben auff dem grünen Saal, (weil er einen gewaltigen großen Raum hatte, vnd des ziehrlichen Mahlwercks voll war), ansehnlich große Pandket, Gastereyen, Hochzeiten vnd Ehrentänze angestellt haben. Aber nunmehr ist dieser grüne Saal nicht ferner fürhanden, denn Anno 1621 hat ihn der Kriegshauptmann, der dazumal im Schlosse zur Besatzung lag, ganz vnd gar lassen abtragen vnd wegreumen . . . Es wer zu wünschen, daß nur jemand vorhin die antiquiteten, am grünen Saal notiret vnd abgemercket hette, ehe derselbe eingerissen wer worden, aber ich weis von keiner notirung etwas, darumb mus vns nur das wenige allhier vnter dessen gnug seyn, weil wir nicht mehr von den andern antiquiteten abgemercket haben.

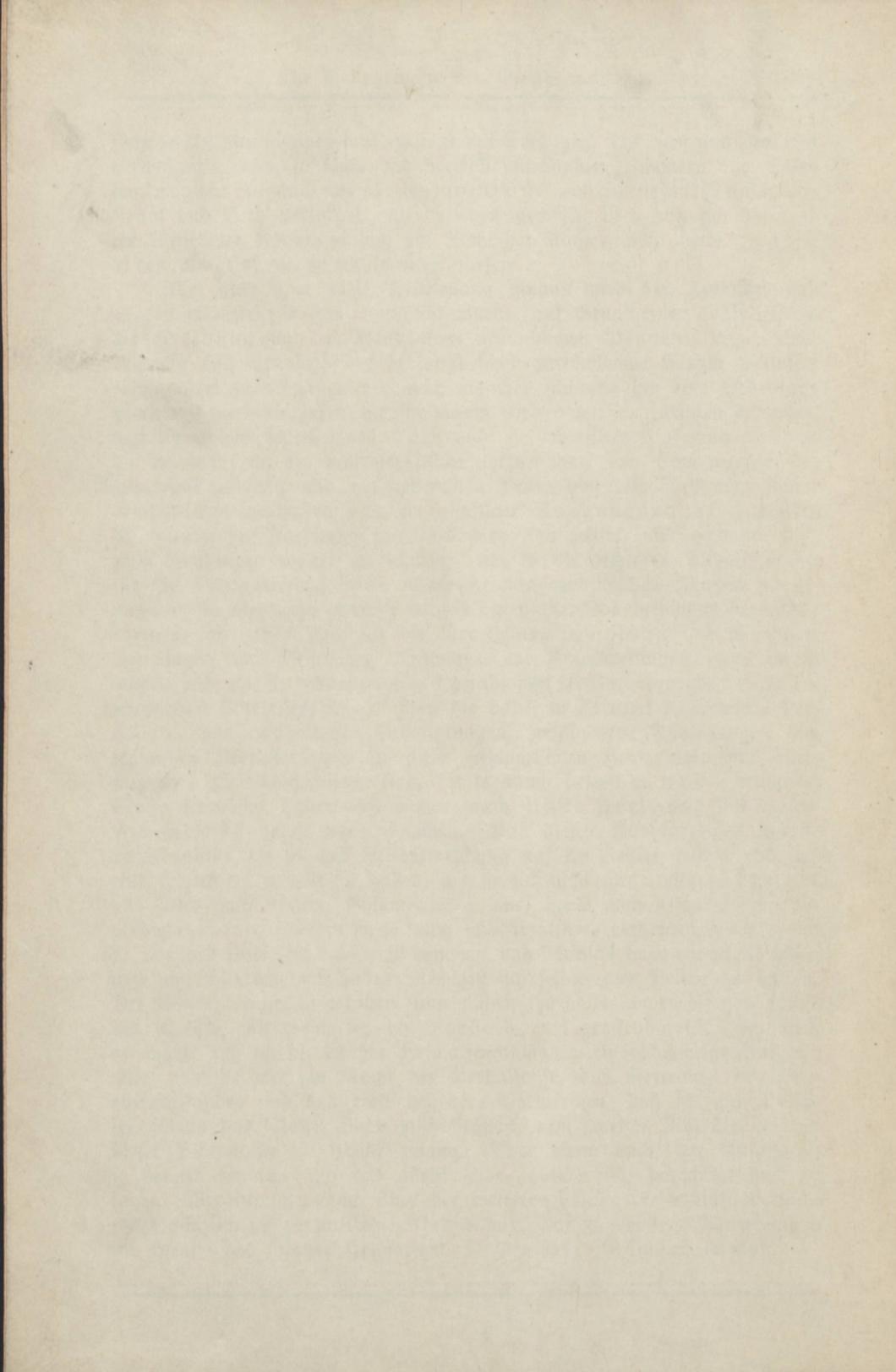
Dieses ist also kürzlich die beschreibung vnd abtheilung des Schlosses zu Gläz, aus welcher abzunehmen ist, daß es nicht einen geringen Platz oder Raum in sich begreifen müsse. Ja freylich, denn das ganze Schloß hat einen großen Umbfang, der mit den Schanzen wol so groß ist, als manches Städtlein.“

* * *

So also läßt sich nunmehr mit einem wirklich guten Gewissen und auf Grund einer tatsächlich überzeugenden urkundlichen Unterlage die interessante Feststellung machen, war das Gläzer Schloß beschaffen, wie es der gute Mag. Melurius einst geschaut, wie es in seinen wesentlichen Grundrißlinien längst vor seiner Zeit geworden und auch nachher noch anderthalb-Jahrhunderte bis zu dem Tage erhalten geblieben war, an dem die Pioniere des großen Preußenkönigs sich über die altersgrauen Mauern machten, um aus ihren Steinen dem preußischen Adler einen noch viel stärkeren und kühneren Horst zu bauen, als ihn der Doppelaar bis dahin sein eigen hatte nennen dürfen. Gewiß mag es sein, daß dem so gestalteten ehemaligen Gläzer Schlosse bei einem rein architektonischen Vergleiche mit zahlreichen mittelalterlichen Prunkbauten viele andere Herrenburgen und Dynastenschlösser spielend den Rang abgelaufen hätten. Wenn man aber mehr fortifikatorische Gesichtspunkte in den Vordergrund stellt und dabei bedenkt, wie ungewöhnlich stark zu allen Zeiten den Meistern, die nacheinander an diesem Schlosse bauten, durch die Form des Beländes, den Zweck des Baues, die Enge des Terrains und die Inanspruchnahme des Platzes durch die Bauten der Vorfahren die Hände gebunden gewesen sind, dann staunt man doch über die meisterhafte Ausnutzung der Raumverhältnisse und die einheitliche Struktur des auf ihm errichteten Bauwerks und glaubt es dem Magister Melurius (S. 122) auf sein Wort, „daß das Gläzische Schlos, in maßen daselbe für der Belagerung

[von 1622] anzuschauen war, so feste mit Schanzen, Thürmen und Mauern verwahret: Item, so schön vnd herrlich mit Stuben, Zimmern vnd Sälen durchhawet: Ja auch mit allerley munitio[n] von Speise und Trandk, von Kraut vnd Loth versorget vnd versehen gewesen ist: daß sich darinnen ein fürnehmer König, ja wol ein Römischer Kayser, nicht hette zu residiren vnd Hof zu halten schemen dürfen“.

Aber auch über diese Feststellung hinaus wird der Tatsache, daß es den weitesten Kreisen ermöglicht wurde, auf Grund einer ausführlichen Beschreibung und an Hand eines urkundlichen Planes, Lage, Ausdehnung und Grundriß des so lange schon verschollenen Blazer Schlosses einwandfrei zu rekonstruieren, nach mancher Richtung hin eine Bedeutung zuerkannt werden dürfen, die sich kaum wird davor zu fürchten brauchen, daß sie unsere schnellebigen Tage nicht zu überdauern vermag. Denn da nunmehr für die wissenschaftliche Erforschung der Topographie des zweifellos ältesten und maßgebendsten Teiles von Alt-Blaz eine sichere Grundlage geschaffen und ein günstiger Ausgangspunkt gewonnen ist, braucht die Forschung nur von hier aus zeitlich und räumlich nach zwei Richtungen weiter zu schürfen, um so die richtigen Anhaltspunkte für die Beantwortung jener schwierigen topographischen Fragen zu gewinnen, die allerdings zunächst nur für die Blazer Lokalgeschichte bedeutsam scheinen, die aber auch für die Beurteilung von Zeiten und Menschen, Vorgängen und Zuständen, Anfängen und Entwicklungen nicht wenig wichtig sind, wie sie bekanntermaßen gerade jetzt im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses stehen. Daß die dabei in Betracht kommenden Verhältnisse mit emphatischen Behauptungen, spitzfindigen Auslegungen und schlimmen Verkehrungen in ihrer geschichtlichen Horizontale am allerwenigsten zu rekonstruieren sind, dürfte kaum betont zu werden brauchen. Ernste Probleme haben noch immer durch ernste Forschung und ernste Behandlung gelöst werden müssen. Mit diesen Ausführungen glaube ich jedenfalls die Blazer Heimatforschung auf ein Gebiet gelockt und auf eine Plattform gestellt zu haben, wo sie sich nicht nur ernsthaft betätigen und selbst nach Kögler, Volkmer u. a. auch heute noch besondere Spuren verdienen kann, sondern m. E. auch unbedingt noch verdienen muß, wenn sie vor der Mit- und Nachwelt bestehen und sich nicht dazu verurteilt sehen will, am Biertische mit faden Mätzchen sich selbst zum Besten zu halten. Der Worte sind genug gefallen, nun müssen „zu hulfe komen die gezeugnisse der schriftte, mit welcherley dy worheid wirt geoffenbaret“. Ich weiß es wohl, daß ich die Blazer Heimatforschung an eine schwierige Aufgabe rufe, nun, da mir die Macht der Verhältnisse, das Vertrauen des Vereinsvorstandes und das einst gegebene Versprechen, daß ich auf Posten dieser Blätter in die Hände zwang. Aber wenn auch, der Anfang ist ja bereits gemacht und das allein schon, glaube ich, berechtigt mich zu sagen: Wir brauchen auch über der weiteren Lösung dieser Aufgabe nicht mehr gänzlich zu verzweifeln. Und damit: Auf zu ernstem Weiterstreben im Dienste des Blazer Heimatlands! In gotis Namen. Amen.



~~15~~
~~82436-110~~

60

2538

17/3



BIBLIOTEKA GŁÓWNA

228061/1

3/4